

XXV. Jahrgang
Nr. 4

Berliner

23. Januar 1916
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 15 Heller

Illustrirte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

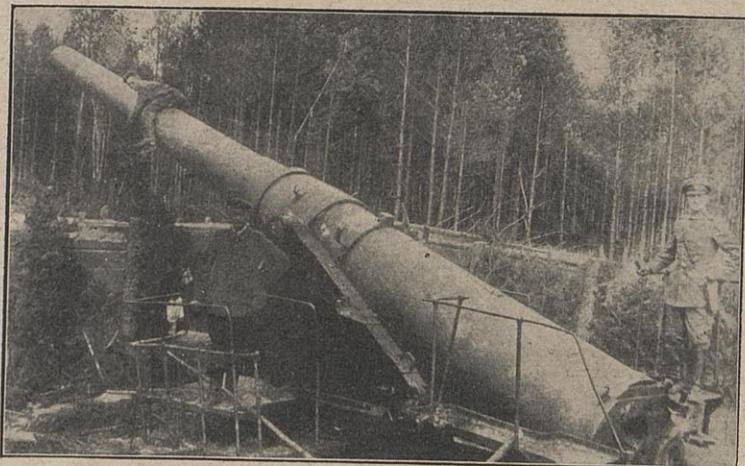
Amerikanisches, Copyright 1916, by Ullstein & Co.

EXEMPLI PAR
L'AUTORITÉ MILITAIRE

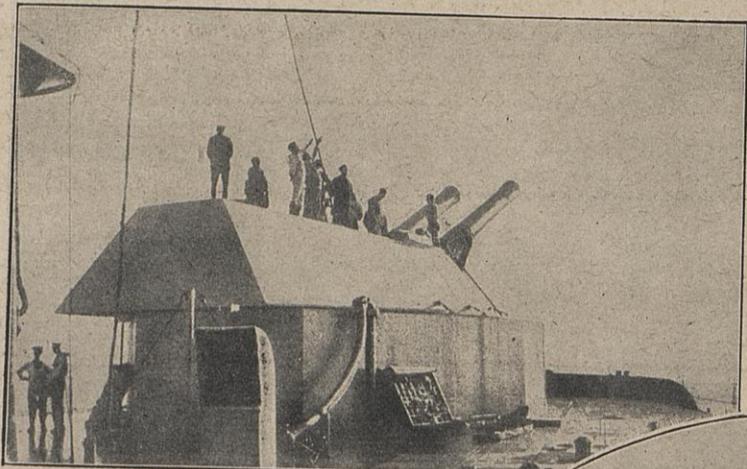


Kriegsleben an der Donau:
Landung einer Fernsprech-Abteilung nach dem Uebersehen der Donau bei Semlin.

Phot. B. J. G.



Im Osten erbautes japanisches Schiffsgeschütz.
Phot. B. J. G.



Auf Deck eines englischen Monitors im Kana.
Aus einer englischen Zeitschrift.

IN REIMS

So stark der Krieg auch uns die Herzen Deutschlands seelisch wie materiell in Mitleidenschaft zieht, unser Wissen um ihn ist doch zum großen Teil theoretischer Natur. Wir nörgeln um vieles, das kleine Unbill und bescheidenes Ungemach ist, wir wundern uns beinahe, daß nicht alles genau so wie im Frieden weitergeht, und fühlen uns von jeder Kleinigkeit, mit der uns der Krieg beschwert, bedrückt. Die Phantasie kann sich nur schwer die ständige, dumpfe Angst, den schon fast zu einer Gewohnheit gewordenen, Alltag gewordenen Kriegsschrecken vorstellen, der eine Stadt wie Reims in Bann hält. Es liegt etwas Geisterhaftes darin, wie das angestrenzte und blutige Ringen zweier Heere gleichsam Gespensterarme um die alte Krönungsstadt legt und langsam, Monate hindurch alle Lebenskraft in ihr zerdrückt. Ueber den Einwohnern lastet ein tragisches Schicksal, an dem sie selbst kein Verschulden tragen, an dem niemand ein Verschulden trägt als eben der Krieg selbst. Die erste Besetzung von Reims durch die deutschen Truppen war ja so ruhig und friedlich vor sich gegangen, daß niemand in der Stadt wohl ahnte, den Mittelpunkt welcher erbitterter Kämpfe sie einst bilden würde. Und dann kam die Stunde, in der die Deutschen zum zweiten Male vor Reims lagen und die französischen Truppen Widerstand leisteten. Seit-

dem steht Reims unter dem Feuer unserer Geschütze. Der Eindruck auf die Bewohner muß ein um so furchtbarer sein, als er unsichtbar ist. Weder Geschütze noch Truppen sind mit bloßem Auge von der Stadt aus zu erkennen. Man hört nur vom Wind herübergewehete Geräusche, und regelmäßig, gewöhnlich am Nachmittage, zischt, faust und knurrt es durch die ständig dampfbewölkte Luft heran, trägt Tod und Verderben in die märchenstill gewordenen Straßen und schweigt dann mit

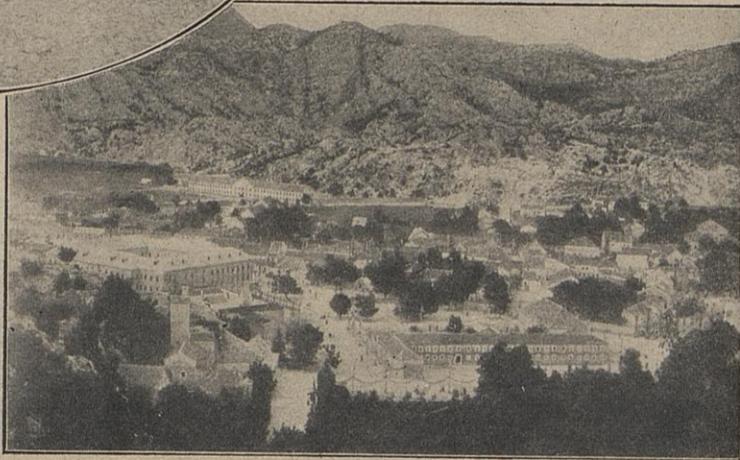
einem Male wieder totenstill, um das selbe Spiel am nächsten Tage von neuem zu beginnen. Vielleicht mag für die Bewohner die kurze Beschießung noch nicht so furchtbar sein als die nervenzerrüttenden langen Pausen, die zwischen der einen Kanonade und der nächsten liegen. Reims ist das Herz des alten Frankreich. Hatte es vor dem Kriege auch nur zirka 125,000 Einwohner, so war es doch eine blühende Industriestadt, in die noch der sehr lebhafteste Reiseverkehr viel Geld trug. Von all diesem Leben sind nur menschenleere Straßen übriggeblieben, an denen mit Holz verkleidete Wohnungen und abgeschlossene Läden verlassen hinausstarrten. Hier und da ist noch ein Laden geöffnet, ein Mensch, der trotz allem die Energie zur Tätigkeit noch nicht verloren hat, bietet seinen Mitbürgern irgendwelche Waren an. Die Mitbürger selbst sind auf ein knappes Fünftel ihrer ursprünglichen Zahl zusammengeschmolzen und leben in den Kellern der Stadt. In den Pausen zwischen den Beschießungen kommen sie auf die sonst nur von Militär belebten Straßen und betrachten mit ernstem Gesichtern und flüsternden Stimmen ihre alte Stadt. Allmählich ist ein Teil von



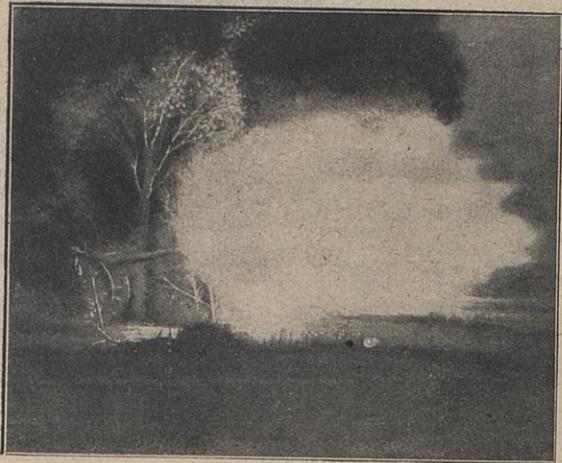
General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Franzosen in Salenik im Truppenlager aufgenommen.
Aus einer französischen Zeitschrift.



Aus dem obersten Cetinje: Das Schloß des Königs Nikita.



Aufsicht von Cetinje, der Hauptstadt Montenegro.

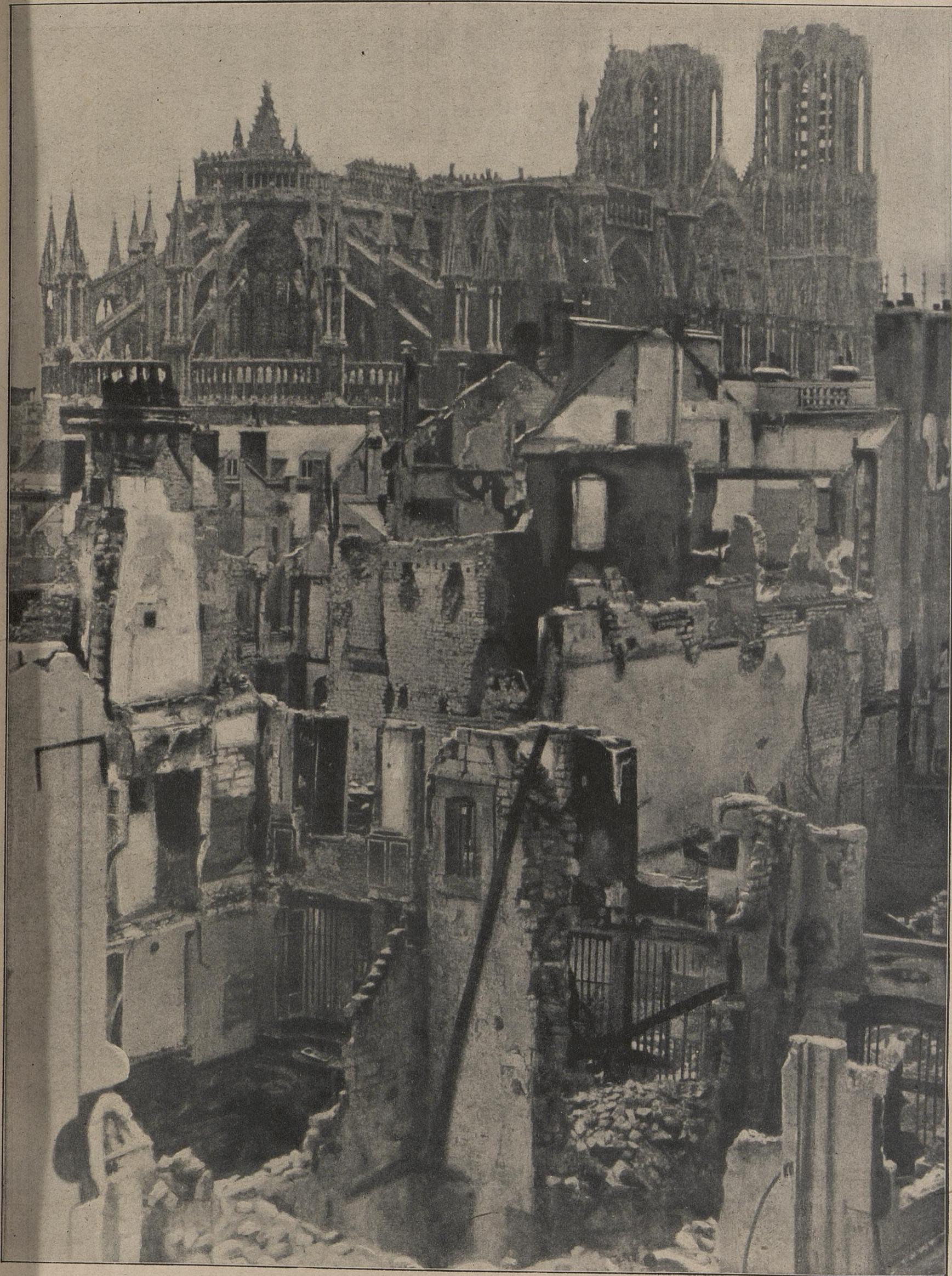


Feuerblitz beim Abschießen eines französischen 75-mm-Geschützes in der Nacht.
Aus einer engl. Zeitschrift.



Oesterreichisch-ungarische Soldaten bei Befestigungsarbeiten auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

ihnen abgestumpft genug geworden, um auch während der Beschießung wenigstens einem Schein von Geschäften nachzugehen. Aber was hat denn alle gefährdete Tätigkeit für einen Sinn, wenn das Morgen so ungewiß ist? Ob die Franzosen vaterländisch gehandelt haben, ob es überhaupt eine Notwendigkeit für sie war, das Herz Altfrankreichs in diesem Kriege solchen Schrecken auszusetzen, wird die Geschichte später zu entscheiden haben. Wir tragen keinerlei Verantwortung für Taten, die uns von unseren Gegnern aufgezwungen wurden.



Der Krieg.
Ein zerstörter Stadtteil in Reims mit der Kathedrale.

entst

auch
schein
denn
Sinn,
Ob
ndelt
ndig-
eichs
aus-
r zu
erlei
von
eden.

dem

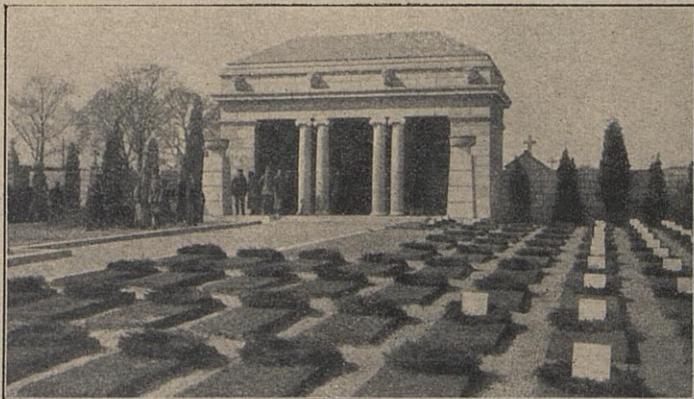


Fliegergrab auf einem Friedhof vor Jaroslau.
Phot. Müller.

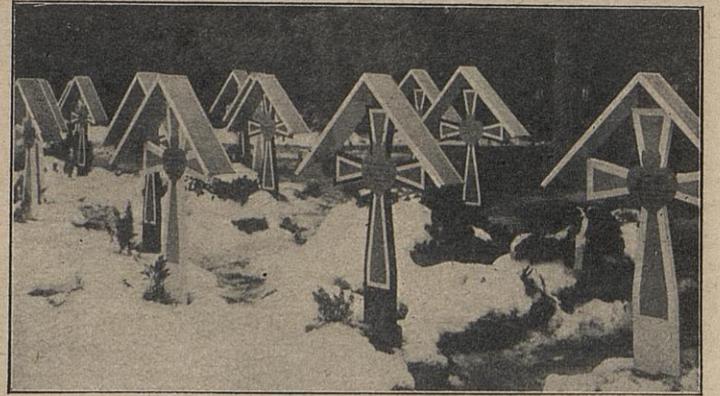
FLIEGERGRAB

Es liegt ein Friedhof in Flandern,
Dort schläft mancher Mutter Sohn,
Steht ein Kreuz neben dem andern,
Dazwischen glüht roter Mohn.

Und Kreuze und Steine schließen
Sich endlos zu traurigen Reih'n,
Ich trat mit zögernden Füßen
In ihre Stille hinein.



Soldatenfriedhof in Namur.



Krieger-Chrengräber auf dem Waldfriedhof bei München.
Phot. Fränzl.

Sie liegen so friedlich beisammen,
Ulanen und Musketier',
Trägt jeder Stein seinen Namen,
Und jedes Kreuz seine Zier.

Ein Helm, zerbeult und zerschlagen,
Ein Degen, ins Erdreich gerammt,
Der blühend in manchen Tagen
Wie des Erzengels Schwert geblammt.

Doch keiner der vielen Hügel
Hat mich ergriffen so tief
Wie der mit gebrochenem Flügel,
Der gleichsam zum Himmel rief.

Otto König.



Soldatenfriedhof in Bis en Artois.

Das Flaggennlied

Roman von Ludwig Wolff

1. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.

Allen nachzutretenden Abonnenten wird das schon veröffentlichte Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Inhalt des Romananfangs im vorigen Heft:

Auf einem Sportplatz bei Kiel, nahe dem Schrevenborner Holz, spielen an einem schönen Frühlingstag Fräulein Clara Spreckelmann und der Oberleutnant zur See Christian Mhebeder, Fräulein Annie Wiedenroth und der englische Schiffsarzt Cecil O'Reilly eine Partie Golf. Unter den Zuschauern Graf Biggo Hoyer, ein dänischer Gutsbesitzer aus Nordschleswig, und Mr. Tanashi von der japanischen Botschaft in Berlin. O'Reilly und Annie Wiedenroth siegen. Dann unterliegt der Engländer dem Japaner. Clara Spreckelmann geht mit der Hausdame Fräulein Nachtigall nach Luginsee, der Villa der Spreckelmanns. Dort arbeitet Claras Vater, der Reeder Jakob Spreckelmann, mit seinem Privatsekretär Hubert Schlüter. Spreckelmann und Clara fahren im Motorboot zum Bahnhof, um Claras Bruder, den Kunsthistoriker Dr. Karl Spreckelmann, zu begrüßen.

ruhigt. Die Welt war stiller und friedlicher geworden. Auf einem Kriegsschiff sangen Matrosen zur Harmonika. In den Leuchttürmen blinkten die Feuer auf.

Karl Spreckelmann erzählte von seinen Arbeiten. Der Vater hörte schweigend zu und blies große, graue Rauchwolken in die Luft. Clara saß eng an ihren Bruder geschmiegt.

Der Doktor zog ein kostbar eingebundenes Buch aus seiner Rocktasche und reichte es voll Stolz dem Vater. „Das ist mein Buch über Domenico Ghirlandajo.“

Jakob Spreckelmann hielt das Werk mißtrauisch und ratlos in der Hand. Endlich fragte er mit großer Bitterkeit: „Was soll ich damit?“

Der Doktor schluckte ein paarmal mühsam, dann antwortete er ganz still und gelassen: „Du kannst Dir ja mal die Bilder ansehen, Vater.“

II.

Lilian Seymour saß im Speisezimmer von Holsts Hotel, ganz in eine Ecke gedrückt, und wartete auf Tanashi. Sie hielt eine Zeitung in der Hand und starrte auf das bedruckte Papier, ohne zu lesen. Was gingen sie diese ferneren, fremden Dinge an? Was für Beziehungen hatte sie zu der übrigen Welt? Wenn Tanashi befahl, hatte sie zu gehorchen. Das war alles, was das Leben von ihr verlangte. Wenn Tanashi mit seiner sanften, öligen Stimme, die sie so inbrünstig haßte, sagte: „Wir fahren morgen nach Kiel,“ so fuhren sie nach Kiel. Wenn Tanashi mit engelhaftem Lächeln verlangte: „Du wirst jetzt vom dritten Stockwerk auf die Straße springen,“ so mußte sie eben springen. Niemand konnte ihr helfen, niemand durfte sie in Schutz nehmen. Sie war ganz allein und verlassen und ratlos. Manchmal dachte sie, sie könne die Qual dieses hindischen Lebens nicht länger ertragen, aber sie fand nie die Kraft, das dunkle Tor zu öffnen.

Warum sitze ich hier und warte? überlegte sie verwirrt, und ihre Lippen zuckten. Warum stehe ich nicht auf und gehe irgendeiner Straße nach, die grau und von staubigen Pappeln besäumt in die Freiheit führt? Sie wußte zu genau, daß jede Straße wieder in einen Kerker führte. Es gab keinen Ausweg.

Sie senkte ihren blonden Kopf tiefer über die Zeitung und überließ sich hemmungslos ihrer dumpfen Verzweiflung.

Endlich kam Tanashi. Er grüßte höflich, zeigte seine kleinen, gelben Zähne und fragte gleichgültig: „Wartest Du schon lange?“

„Nein, gar nicht lange,“ antwortete sie ängstlich und legte die Zeitung weg.

Ein Kellner brachte ihm Briefe und Telegramme, die während des Nachmittags eingetroffen waren. „Du erlaubst doch,“ sagte er, bevor er die Postfächer öffnete.

Sie nickte hilflos mit dem Kopf, voll Scham über den Hohn, der in seiner Höflichkeit lag. Aus seinem undurchdringlichen, grinsenden Gesicht war nicht zu lesen, was in den Depeschen stand, die er ruhig und ohne Hast öffnete. War seine Mutter gestorben? Hatte ihn der Mikado zum Marquis gemacht? Niemand konnte es wissen. Welch ein wunderbares Tier ist Tanashi, dachte Lilian fröstelnd.

„Wo warst Du heute nachmittag?“ fragte er während des Lesens.

„Ich bin mit einem Dampfer hinübergefahren, nach Mültenort, so heißt das Dorf, glaube ich,“ antwortete sie, wie eine verhörte Angeklagte.

„Und dann?“
Sie holte tief Atem. „Dann

Jakob Spreckelmann sah auf die Uhr und nickte befriedigt. Die Zeit reichte. Sie waren schon in der Nähe der Reventlou-Brücke.

„Temming, paß auf, daß Du kein Kriegsschiff rammt, sonst müssen wir Strafe zahlen,“ schrie er und lachte.

„Nee, Herr Spreckelmann,“ brüllte der Bootsführer und grinste über sein breites, rotes Gesicht.

„Wir fahren ja ohne Flagge,“ rief Clara. „Das geht doch nicht.“ Sie holte die Kontorflagge der Firma Jakob Spreckelmann & Co. hervor und hielt sie.

„Jetzt mußt Du aber ein hochmütiges Gesicht machen, Vater, sonst stimmt es nicht.“

„Nu gerade nicht,“ sagte er und küßte sie.

Sie erreichten den Bahnhof, als eben der Zug in die Halle lief.

„Die Hauptsache im Leben ist, daß man nicht zu spät kommt,“ meinte er fröhlich und trug die Nase ein wenig höher. Er sah wie ein Jockey aus, als er dünn und mager, ein Mann aus Haut und Nerven, neben seiner schlanken Tochter stand.

„Da ist Karlchen,“ rief Clara und stürzte ihrem Bruder entgegen, der seine bestaubte Brille reinigte.

Während sich die Geschwister umarmten, war Spreckelmann näher gekommen, zog feierlich den Hut und grüßte würdevoll: „Guten Abend, Herr Doktor.“

Karl Spreckelmann küßte den Vater und sagte: „Ich freue mich, daß ich wieder da bin.“

„Du siehst auch wie'n grüner Sering aus, mein Sohn.“

„Ich habe viel gearbeitet, Vater.“

„So?“ antwortete Spreckelmann ein wenig geringschätzig und träufelte die schmalen Lippen.

Clara faßte den Bruder unter den Arm und zog ihn aus der Bahnhofshalle. Spreckelmann folgte ihnen nachdenklich.

Klaus Temming grüßte vertraulich: „Guten Abend, Herr Karl.“ Der Doktor reichte ihm die Hand.

Sie fuhren heimwärts, jetzt ganz langsam und vorsichtig. Es war die Feierabendstunde. Der Lärm auf den Werften verstummte. Ein müdes Aufatmen schwebte über dem Hafen. Die Fährdampfer waren gesteckt voll von erschöpften und schweigend rauchenden Arbeitern, die nach Wellingdorf und Neumühlen fuhren. Der Wind hatte sich be-



Die Geschwister.

In Rußland gezeichnet vom
Maschinengewehr-Schützen Walter Buße.

bin ich den Strand entlang gegangen und dann durch den Wald."

Er steckte seine Briefe in die Tasche.

"Es war so schön," sagte sie mit zitternder Innigkeit.

Er bestellte beim Kellner das Abendessen. Dann blickte er starr vor sich in die Luft und schwieg. Er konnte stundenlang schweigend und unbeweglich dastehen. Vielleicht hat er irgendeinen rätselhaften Kummer, den ich nicht verstehe, sagte sie sich oft.

"Du ißt nichts," bemerkte er gleichgültig, als die Speisen auf dem Tisch standen.

Sie versuchte vergebens, einen Bissen hinunterzuwürgen. "Ich kann nicht," bat sie unterwürfig.

"Es ist unanständig, Launen zu haben," erklärte er drohend.

"Ich habe keine Launen, Tanashi," flüsterte sie ängstlich. Ihre Augen schwammen in Tränen.

"Bitte keine Szenen am Wirtshausstisch," sagte er mit gütigem Lächeln, da eben ein Kellner vorüber ging.

Oh, ich will so furchtbar weinen, daß der ganze Saal, die ganze Stadt, das ganze Land aufmerksam werden, nahm sie sich haßliebernd vor und wischte gehorfsam die Tränen aus den Augen.

"Die Seelust scheint Dir nicht gutzutun," meinte er besorgt.

"Nein, es ist nicht die Seelust, wirklich nicht. Es ist so schön hier," antwortete sie voll heißer Sehnsucht.

"Ja, zwei schwarze Kaffee und einen Kognak für die Dame," befahl Tanashi dem Kellner.

"Sehr wohl, mein Herr."

Während dieses Gesprächs zwischen Tanashi und dem Kellner fand Lillian Seymour die Kraft, eine so inbrünstige und entschlossene Bitte an den Japaner zu richten, daß sie erfüllt werden mußte, wenn ihr Leben nicht zu Ende sein sollte.

"Ich habe eine Bitte," sagte sie mit einer fremden Stimme, die er nicht kannte.

"Nun?" fragte er und lächelte nicht.

"Ich will ein halbes Jahr lang hier bleiben. Jrgendwo auf dem Land, in einem kleinen Haus am Strand."

Er blickte sie mit spöttischem Staunen an.

"Ich fahre jetzt nicht nach Berlin zurück," erklärte sie bebend und ballte ihre Hände zu kleinen, ohnmächtigen Fäusten.

"Danke," sagte Tanashi zu dem Kellner, der den Kaffee brachte.

"Ich werde hier bleiben," flüsterte sie. "Und wenn Du es mir nicht erlaubst, so werde ich mich töten."

Woher nahm Lillian Seymour ihren Mut? Sie wußte es nicht und fragte nicht. Sie betrachtete Tanashi forschend und neugierig, wie das Urteil über Leben und Sterben ausfallen würde. Er schloß ein wenig die Augen, daß sie wie ein schmaler, türkischer Spalt wurden, und lächelte friedlich.

"Bekomme ich keine Antwort?" fragte sie und bemerkte mit Entsetzen, daß ihre Kraft zu versiegen begann.

"Du darfst hier bleiben," sagte er endlich ruhig und ohne Zorn. "Es hätte gar nicht der lächerlichen großen Worte bedurft, an die Du doch selbst nicht glaubst."

Ihr Herzschlag setzte aus. Eine Wolke schwamm vor ihren Augen. In ihren Ohren brauste es wie von ungeheuren Wasserfällen. "Ich darf hier bleiben?" stammelte sie betäubt und ungläubig.

"Du darfst hier bleiben," wiederholte er mit freundlichem Grinsen, "natürlich nicht, weil Du es willst, sondern weil es mir so paßt."

"Ich danke Dir," sagte sie ganz langsam und feierlich und wurde von tränenlosem Schluchzen geschüttelt.

In diesem Augenblick trat Christian Uhrbecker in den Saal. Er suchte Hoyer, mit dem er eine Verabredung hatte. Graf Hoyer war noch nicht hier.

Christian erblickte den Japaner, der allein zu sein schien, seine Begleiterin, die in der Ecke saß, konnte man nicht sehen. Der deutsche Offizier hatte das Bedürfnis, den abschiedslosen Weggang vom Golfplatz zu entschuldigen, und trat grüßend zu Tanashis Tisch. Der Japaner erhob sich und dankte. Nun erblickte Uhrbecker Fräulein Seymour. "Verzeihung, Herr Tanashi," sagte er mit einigem Unbehagen, "ich konnte nicht wissen, daß Sie in Gesellschaft sind."

"Das tut doch nichts," erwiderte der Japaner sehr höflich. "Wollen Sie uns die Ehre erweisen, an unserem Tisch Platz zu nehmen?"

"Ich erwarte Graf Hoyer," meinte Christian ausweichend.

"Also, bis Graf Hoyer kommt," bat Tanashi freundlich. "Gestatten Sie, daß ich vorstelle: Miß Lillian Seymour, Herr Oberleutnant zur See Uhrbecker."

Christian verneigte sich und nahm Platz.

Lillian erröte. Sie erröte immer, wenn sie, in seltenen Fällen, mit fremden Menschen bekannt gemacht wurde. Eine brennende Scham erfüllte ihr Herz, weil sie sich immer vorstellte, was die Leute über sie denken mußten. Sie konnte doch nicht jedem einzelnen erzählen, wie es um sie stand.

"Ich muß um Entschuldigung bitten, Herr Tanashi," begann Christian, "daß wir, Fräulein Sprechelmann, Graf Hoyer und ich, heute nachmittag ohne Abschied den Golfplatz verließen. Wir mußten zum Bahnhof und wollten das Spiel nicht stören."

"Oh, bitte," wehrte der Japaner ab, "es ist doch ein Klubplatz."

"Haben Sie Mr. O'Reilly besiegt?" fragte Uhrbecker.

"Ja," antwortete Tanashi bescheiden. "Mr. O'Reilly hatte mich unterschätzt, darum ging es leicht."

"Ich habe gestern den Erweiterungsbau des Kaiser Wilhelm-Kanals besichtigt," fuhr der Japaner nach einer kleinen Pause fort, "soviel eben ein Laie besichtigen kann, und habe einen sehr großen Eindruck davon gehabt. Die neuen Schleusenanlagen sind überwältigend. Und die Hochbrücke bei Levensau ist eines der schönsten Bauwerke der Welt. Wir haben in Japan die allergrößte Hochachtung vor Deutschland."

Christian blieb stumm.

"Wie ich höre," beharrte Tanashi, "ist der Kanal um zwei Meter vertieft und auf vierundvierzig Meter verbreitert worden."

"Sie sind sehr gut informiert," warf Uhrbecker ein.

"Das sind doch keine Geheimnisse," sagte der Japaner lächelnd. "Sie können jetzt mit Ihren Großkampfschiffen durch den Kanal fahren, das lohnt die Kosten der Erweiterung."

"Sind Sie zum erstenmal in Kiel, Miß Seymour?" fragte Christian.

"Ja."

"Wie gefällt es Ihnen bei uns?"

"Oh, sehr gut," erwiderte sie schüchtern und begann wieder zu erröten.

"Sie könnten Miß Seymour einen Dienst erweisen, Herr Oberleutnant," sagte Tanashi.

"Sehr gern, wenn es in meiner Macht liegt."

"Miß Seymour möchte bis zum Herbst hier bleiben, nicht in Kiel selbst, sondern in der Umgebung, am liebsten in Rixberg."

Haben Sie die

*Lehrerin
"Illustrierte"
ausgegeben?*

Dann machen Sie einem Soldaten eine Freude und schicken Sie sie in 1 oder 2 Briefen (bis 50 Gramm portofrei) ins Feld. Auch alle Postanstalten nehmen Feldpostabonnements für 54 Pfg. monatlich entgegen.



"Ach ja," flüsterte sie und sah Christian bittend an, als ob er eine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen hätte.

"Ich weiß nur nicht," meinte Uhrbecker lächelnd, "womit ich Miß Seymour dienen kann."

"Indem Sie ihr darüber Auskunft geben, Herr Oberleutnant," entgegnete Tanashi, "ob sie in Rixberg eine möblierte Villa oder ein Landhaus zu mieten bekommt."

"Oh, das gibt es sicher, Miß Seymour."

"Wirklich?" Ihre Augen strahlten vor Glück.

Christian verstand das Uebermaß dieser Freude nicht. "Wenn es Ihnen paßt, Miß Seymour, will ich mich nach einem Landhaus für Sie erkundigen. Ich bin ja selbst ein Rixberger."

Sie rief, zitternd vor Aufregung: "Wollen Sie das wirklich für mich tun, Herr Uhrbecker?"

"Gern, Miß Seymour."

"Wie soll ich Ihnen danken?" stammelte sie verwirrt und streckte ihm schüchtern eine Hand entgegen.

"Aber ich bitte Sie, Miß Seymour," erklärte er, immer mehr verwundert, "das ist doch weiter nichts. Ich werde Ihnen morgen nachmittag Nachricht geben."

"Ich wohne hier in Holsts Hotel."

"Danke, Miß Seymour."

Sie fragte leise und ängstlich: "Sie werden nicht vergessen?"

"Gewiß nicht," antwortete er freundlich.

Der Japaner lächelte entschuldigend, als wollte er für den lästigen Schwachsinn der jungen Dame um gütige Nachsicht bitten.

Graf Hoyer trat in den Saal, feigte und grüßte aus der Ferne. Christian erhob sich und nahm Abschied.

Und noch einmal bat Lillian Seymour mit Tränen in den Augen: "Sie werden nicht vergessen?"

Es klang wie ein Hilfeschrei in finsterner Nacht.

III.

Jakob Sprechelmann zündete sich nach dem Frühstück eine seiner schwarzen Zigarren an, sah nachdenklich den grauen Wolken nach und fragte leichtthin seinen Sohn: "Darf man wissen, welche Pläne Du für die Zukunft hast?"

"Du kennst sie ja, Vater," antwortete Karl Sprechelmann und rieb sich die Schläfe.

"Du willst Dich also weiter mit Deinen alten Domenicos beschäftigen?" Er biß an seiner Zigarre und bemühte sich krampfhaft, ruhig und gelassen zu sein.

"Ich möchte gern weiter arbeiten," sagte der Sohn ganz still. "Wenn Du erlaubst, will ich die nächste Zeit hier bleiben."

"Was habe ich zu erlauben!" brauste Sprechelmann auf.

"Ich bin ja immerhin abhängig von Dir, Vater."

"Du bist volljährig und hast Dein eigenes Vermögen von der Mutter. Du bist ein freier Mann."

"Es gibt eine tiefere Abhängigkeit, Vater," meinte der Doktor.

Das Wort befänstigte Sprechelmann und erfüllte sein Herz mit Zärtlichkeit. Er schwieg eine Weile und fragte dann mit einem gequälten Lächeln: "Die Firma Sprechelmann kann also unter gar keinen Umständen auf Dich rechnen?"

"Liegt Dir denn so viel an der Firma, Vater?"

"Meine Firma ist mir mindestens ebenso wichtig wie Dir das Bild irgendeines ollen Italieners. Du brauchst gar nicht so stolz von Deiner Höhe auf mich herabzublicken."

"Das tue ich doch gar nicht, Vater," sagte Karl herzlich.

"Für die Menschheit ist es notwendiger, daß Getreide und Wolle und Erze verfrachtet werden, als daß sie stumpfsinnige Bilderbücher kriegt."

"Gewiß, Vater, aber es müssen doch nicht alle Needer sein."

"Auf dem Bremer Rathaus steht ein Spruch, der mir mehr sagt als alle Euer Bücher. Ich bin allerdings ein Mann ohne Bildung." Er umhüllte das Wort "Bildung" mit einer Wolke von Haß.

"Was steht auf dem Bremer Rathaus?" fragte der Doktor neugierig.

"Navigare necesse est, vivere non est necesse" rief Jakob Sprechelmann.

"Sehr schön," meinte der Doktor wohlwollend, "aber es ist vielleicht nicht ganz wahr."

"Denn nicht," sagte der Vater und blickte geringschätzig um sich.

Karl Sprechelmann hätte gern etwas gefunden, um den Vater zu versöhnen, dessen Bitterkeit ihm

nache ging. „Vielleicht heiratet Clara einen Mann, der in die Firma eintritt. Dann hättest Du doch auch einen Sohn im Geschäft.“

„Ich danke für Trost,“ erwiderte Sprechelmann. „Clara soll heiraten, wen sie will. Weißt Du denn, ob sie nicht vielleicht auch mehr für Kunstgelehrte als für Heeder ist?“

„Ne, das glaube ich nicht.“ „Auch sie ist die Tochter Deiner Mutter, von der Ihr Euere Künstlerideen habt. Man soll den Süden nicht nach Norden bringen!“

„Aber froh warst Du doch, als Dich damals die Angiolina Jellowich genommen hat,“ spottete gutmütig der Sohn.

„Ach Junge, Du bist ein ganz dummes Luder,“ rief der Vater und seufzte herzbrechend.

„Dafür bist Du der klügste Mann von Kiel bis Hamburg,“ sagte der Doktor und küßte den Vater auf die Wange.

„Welch rührendes Familienbild,“ lachte Clara, die in das Zimmer trat.

„Ein schwerer Irrtum, meine Liebe,“ entgegnete der Bruder. „Wir haben uns eben in den Haaren gelegen.“

„Herrgott, wie der Mensch aufschneidet!“ sagte Sprechelmann und neigte ein wenig seinen Kopf. „Kannst Du hier irgendwo ein Haar entdecken, Clara?“ Jetzt lachten alle drei.

„Kommst Du mit, Vater?“ „Ne, ich kann wirklich nicht, Kind. Ich muß die Post erledigen.“

„Siehst Du, so ist er,“ klagte Clara. „Er arbeitet hier mehr als in Hamburg.“

„Das verstehst Du nicht,“ entgegnete der Doktor ernst. „Geldmachen ist notwendig, leben nicht.“

„Raus!“ schrie der Vater und drohte mit der Faust.

Die Geschwister gingen langsam den sonnigen Weg hinauf, der zur Höhe führte. Es war ein herber, junger Frühlingstag voll frischem Westwind. Wolkenlos und glashell wölbte sich der Himmel.

„Wie lange bist Du eigentlich schon hier?“ fragte der Bruder.

„Seit voriger Woche. Ich bin immer froh, wenn ich aus Hamburg herauskomme.“

„Wie war der Winter?“ „Grauenshaft, Karl. Sturm, Regen und schlechte Börse.“

„Was gibt es Neues in der Rixeberger Kolonie?“

„Wiedenroths haben einen englischen Offizier zu Besuch,“ erwiderte Clara. „Einen Mr. O'Reilly, in den Annie stark verschossen zu sein scheint!“

„Es wird wohl ein Sohn von Wiedenroths Geschäftsteilhaber sein?“

„Wahrscheinlich.“

„Dann kann sie ihn ja kriegen.“

„Soffentlich,“ sagte Clara und blinzelte mit den Augen.

„Was macht Graf Hoyer?“ „Schlechte Witze. Außerdem singt er ‚Kong Christian‘.“

„Und Christian Uhrbecker?“ „Christian?“ Sie wurde ein wenig verlegen.

„Der wird heut oder morgen Kapitänleutnant.“

„Und seine Schwester?“ Jetzt wurde er befangen und unsicher.

„Elisabeth geht es gut. Sie wird von Frühling zu Frühling schöner.“

„So, wird sie das?“ fragte der Doktor und versank in tiefes Nachdenken.

Sie kamen auf die Höhe, von der man einen schönen Blick auf Wasser und Land hatte. Silbern glitzerte die ruhige See. Die Felder trugen schon ein zartes Grün. Und Stille, Stille ringsum.

„Wollen wir uns ein bißchen niederlegen?“ fragte der Doktor.

Sie nickte nur mit dem Kopf und setzte sich neben ihren Bruder auf die schmale Bank, die hier stand. Sie atmeten tief und betrachteten geruhfam das liebe Bild, das sich ihnen darbot. „Fein ist es hier,“ sagte er strahlend und streichelte die Hand der Schwester. „Es geht nichts über die Heimat.“

Sie schmiegte sich enger an den Bruder, der große, leuchtende Augen bekam.

„Sieh, wie wundervoll dort drüben die roten Dorfdächer in der Sonne funkeln! Ganz dünn und terzengerade steigt der Rauch auf. Schön sind unsere niederdeutschen Dörfer. Und hart daneben hast Du ein amerikanisches Bild. Ganz Stahl und Beton. Die Hochbrücke von Holtzau. Schwingt sie nicht wie ein stürmischer Schrei durch die Luft? Und hier hast Du Holland!“

„Wo?“ fragte sie lächelnd.

„Die Seikendorfer Mühle. Sieh' nur, wie die grünen moosigen Flügel in den blauen Himmel hineinstechen. Und dort unten ist der Krieg.“ Er zeigte auf die Batterie von Mültenort, deren Kanonen mit offenen Mäulern in die Luft starrten. „Und auf dem Wasser ist der Frieden.“ Er wies auf ein winziges, schwaches Dampferchen, das ein riesengroßes, träges Holzschiff feuchend in den Hafen schleppete.

(Fortsetzung folgt.)

RAMOGEN
Sparsame Milchnahrung

für
Kinder u. Kranke

Ramogen ist eine stark eingedickte Milch von butterartiger Beschaffenheit; es enthält etwa doppelt so viel Fett wie gewöhnliche kondensierte Milch. Preis per Dose M. 1,— in Apoth. und Drog. Milchwerke, Zwingenberg i. H.

Montanus Bücher
in jedes Deutsche Haus

Du habest in allen Buchhandlg.

Stoffe
für Herren, Damen u. Kinder direkt an Private!

Stets das Neueste in prachtvoller Auswahl, durch enorme Preisunterschiede grosse Ersparnisse! Machen Sie einen Versuch, wir senden Muster sofort kostenlos und ohne Kaufzwang!

Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie.
Augsburg 22

Celluloid-Glas
unzerbrechlich

Original-Preis M. 55.—

Der ideale Zeitmesser mit leuchtenden Radium-Zahlen!

OMEGA

Niederlage und Versand
Carl Michael
Berlin SW 68
Hollmannstraße 18.

Herz



NAHTLOS
Keine Durchlöcherung der Sohle mehr
Leicht - Wasserdicht

Der Mensch
in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“ 83 Abbildg. Gegen Vorzins von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Stracker & Schröder, Stuttgart 4.

Verblüffende Erfolge

in ges. öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Änderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, allen Vorwärtstrebenden bei zweckmäßiger Vorbildung durch die

Methode Rustin
5 Direkt., 22 Prof., als Mitarbeiter

Rasche und gründliche Vorbereitung unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann, Die geb. Handlungsgeschilfin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Ober-Realschule, Lyzeum, Ober-Lyzeum, Mittelschullehrerprüf., II. Lehrerprüf., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufm. Leben usw. kostenlos.**

Bonness & Hachfeld, Potsdam
Postfach 15.

Sparen! Sparen! Sparen!
Sehr viel Geld können Sie Sparen!
Das ganze Pfund hochfein schmeckenden und leicht verdaulichen **Kriegsbrot-Aufstrichs** kostet nur **27 Pfennig** hergestellt mit **Bernh. Reichelt's echtem Kunsthonigpulver** (Kinderleicht.)

von **B. Reichelt, Breslau 16, Grüneiche 24 (Tel. 4548)**

Achten Sie aber genau darauf, dass auf jedem Paket dies Bild steht. (D. R. W. Z. 204681.) Von gerichtlich verurteilten Nahrungsmittel-Chemikern glänzend begutachtet. Jedes Päckchen reicht für 4 Pfund hochfeinen Kunsthonig.



In besseren, reellen Lebensmittelgeschäften zu haben. Wo nicht, sende ich auch direkt zu. Lassen Sie sich nichts anderes als „ebenso gut“ auhängen; ich garantiere nur für meine Ware. Reelle Kaufleute bei angemessenem Nutzen gesucht!

1 Paket 25 Pf., 3 Stück 1.— Mk. franko. Von 25 Stück an franko. In diesem Jahre schon über **40000** Postpakete mit **2200000** St. versandt.

Von dem **Krieseauschuß, dem Reichskanzler unterstellt, ist Kunsthonig als Ersatz für Butter und Fett empfohlen. Einfachste und billigste Herstellung von vorzüglichem Kunsthonig mit meinem prima Kunsthonigpulver.**

Unzähl. Anerkennungen u. schmeichelhafteste Danksagungen! z. B.:
Nr. 32493. „Ihr Honigpulver ist hochfein, ich kann es nur jedem empfehlen, denn in dieser teuren Zeit ist Butterbrot Luxus und Fett gibt's nicht. Da ist Ihr Honigpulver ein gutes Ersatzmittel.“
Nr. 36906. „Erhielt Ihr Sortimentpaket. Meine Frau hat einen Versuch gemacht mit dem Honigkochen und ist derselbe zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Sehr täuschend ähnlich im Geruch, Aussehen sowie Geschmack. Ich bin zurzeit als Schneidermeister beim Kriegsbekleidungsamt eingezogen und habe gleich Reklame durch eine Kostprobe bei meinen Kameraden gemacht. Es mündet auch Kommissbrot mit Ihrem Honig zu bitterm Kaffee vorzüglich. Senden Sie 31 Paket ...“

Beste Liebesgabe für unsere tapfern Feldgrauen!
So schreibt Unteroff. Hielscher: „Herzlichen Dank für Ihre werthe und grosse Erfindung. Die Meinigen sandten mir mehrfach, und wurde die Sendung immer mit Hurra begrüßt. Alle stürmen mich und können nicht genug bekommen. Weiterhin viel Heil und Sieg Ihren Fabriken und unseren Waffen wünschend, grüßt ...“
Achten Sie aber genau auf meine Firma und Bild!

Ziehung 9. Februar

Schlesische Lotterie
Gesamtw. der Gewinne Mark:
60 000
Erster Hauptgewinn Mark:
15 000
Lose zum Originalpreise von **M. 1.—**
5 Lose Mark 4.80,
11 Lose Mark 10.—
Porto u. Liste 25 Pfg. extra.

Ziehung 23., 24., 25. u. 26. Februar

Rote + Geld-Lotterie
Erster Hauptgewinn Mark:
100 000
Zweiter Hauptgewinn Mark:
50 000
Lose zum Originalpreise von **M. 3.30**
Eine feine Banknotentasche mit 10 Losen Mark 33.—
Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Eine feine Banknotentasche mit 5 Schlesischen u. 3 Rote-Kreuz-Losen 15 M.

Gustav Haase Nchfg. (Inh. K. Schwarz), Berlin 211, Neue Königstr. 86
Telegramme: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — a — al — be — bel — but — den — der — dschun — ei — em — ey — gel — hab — ka — kum — lau — le — le — leib — li — lu — neh — nem — ni — nus — ra — ra — re — ri — rung — skor — stral — tau — zu

Sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein wichtiges Verkehrsereignis der Neuzeit nennen.

Die Wörter bezeichnen: 1. Sumpf- und Dickichtgebiet. 2. Schlacht von 1812. 3. Biblische Person. 4. Deutschen Seerührer. 5. Berühmten spanischen Maler. 6. Früher häufige Krankheit. 7. Deutsches Gebirge. 8. Vielgenanntes deutsches U-Boot. 9. Operntomponist. 10. Flächenbezeichnung. 11. Kriegsbedarfsartikel. 12. Dardanellenfort. 13. Spiritistischer Begriff. 14. Landstreifen im Meere. 15. Kaffernstamm.

Gott und Welt.

Der ersten beiden Silben Sinn weist auf die Geistlichkeit Dich hin. Als Gottes Schöpfung wohl gelungen ward Silbe drei gar oft besungen. Das Ganze trägt des Krieges Spuren, Man's Kapirer fiel auf seinen Fluren.



Schuttmann in Serbien.

„Wenn ich die Augen zumache und die Ohren und die Nase zumhalte, denke ich, ich bin in Berlin uff'n Potsdamer Platz!“

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Silben-Rätsel: Die Wehrpflicht in England. 1. Dortmund. 2. Illumination. 3. Elsa. 4. Weichsel. 5. Einschlag. 6. Samfun. 7. Rakete. 8. Polen. 9. Fischerei. 10. Landrat. 11. Sch.

Bierblättriger Klee: Marke.

HUMOR

Bei unserer Gruppe liegt ein sogenannter „feiner Jüngling“, der noch im Schützengraben sich was Besseres dünkt. Vom Urlaub hat er sich eine fette Gans mit gebracht, die er an das Fenster seines Unterstandes hängt. Am anderen Morgen ist die Gans fort. Und in ihrer Stelle hängt ein Zettel mit folgendem Vers: „Die fette Gans hat gut geschmeckt. — Wir haben die Finger abgeleckt. — Doch nun, mein Freund, das merke Dir — Friß aus der Feldküche, wie wir!“

Zeitgemäßer Säulenanschlag. „Liebe Anna kehre zurück, wir haben inzwischen anderswo Butter bekommen! Dein Mann.“

Wirt (zum Stammgast): „Na, wie finden Sie das Subn?“ — Gast: „Zu klein für sein Alter!“

Der Schatzgräber. Mein Freund Krause hat sich ein kleines Stück Land gekauft, das er selbst bepflanzen will. Da er es zunächst umgraben muß, nimmt er einen Spaten und fängt an, die Erde aufzulockern. Wie er den ersten Spaten voll Erde hebt, sieht er zu seinem Erstaunen drei Groschenstücke in dem Erdloch liegen. Begeistert hebt er sie auf und steckt sie ein. Der nächste Spatenstich bringt ihn wieder in den Besitz von einigen Geldstücken. „Manu“, brummt er erfreut, „hier scheint ja ein Schatz vergraben zu sein!“, und gräbt weiter. Endlich richtet er sich auf, um eine Pause zu machen. Da merkt er, wie etwas Kaltes sein Bein entlang gleitet, in jähem Schreck faßt er zu — und fühlt, daß er ein großes Loch in der Hosentasche hat!

Infolge der in Stadt und Land

herrschenden Milchknappheit empfiehlt sich von selbst ein Präparat, das infolge seines eigenen hohen Milchgehalts jeder Mutter mit Leichtigkeit über die schwierige Frage der Beschaffung geeigneter und ausreichender frischer Milch für ihre Lieblinge, auch solche zartesten Alters, hinweghilft, nämlich Nestles Kindermehl. Illust. Broschüre versendet kostenfrei die Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57, Abt. F. 1.

Mäglinen TABLETTEN

Schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybert-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Lindbockerin

Feldpostbriefe mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

KRONEN BÜCHER



Die vier Eulen Roman von Adolf Paul

Zu haben in allen Buchhandlungen auf allen Bahnhöfen. Kronen-Verlag Berlin S.W. 68. 1 Mark. KRONEN BÜCHER

BRIEF marken Auswahl ohne Kaufzwang. Preisl. gratis. Chemie-Schule für Damen und Herren Dr. Davidson & Weber, Berlin, S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47. Bahnstr. 27, Prosp. frei, Aussichtsv. Bernt.



Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei. Bial & Freund, Postf. 172/103, Breslau

Die Stiefel selbst besohlen

D. R. G. M. ist spielend leicht mit Fehnel-Sohlen. Patente angem. Absolut wasserdicht, elastisch, sehr haltbar. Unter zahlreichen Anerkennungen schreibt Herr Lehrer K. in Posen: Bin 14 Wochen täglich auf Ihren Sohlen gelaufen usw. Probe paar gegen 85 Pfg. Voreinsendung franko. Probetafel (4 Paar zum Selbstausschneiden) M. 3.— franko Nachnahme. — Wiederverkäufer Rabatt. Fehnels Neuchemie, Frankfurt a. Main-West.

Weißer Zähne

durch Chlorodont-Zahnpaste, auch gegen Mundgeruch. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

200 Std. Licht-Elemente

M. 2.25 fabriziert Alfr. Luscher Akkumulat.-Fabr. Dresden Grüne Straße 20 Katalog frei.

7 Bestandteile enthält mein prima Butterpulver. Muster für 2 Pfd. gegen 50 Pf. Orbicol-Versand, Breslau B. 224

Gratis verlangen Sie unsere Liste über: Gummistrümpfe

u. sämtl. einschlägige Artikel. Josef Maas & Co., G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 103.

Das Alte stürzt!

Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat, „NORMAL“ Viele Anerkennungen Prospekte frei durch E. Kompalla, Dresden 1. 126.

Stempel all. Art. f. Heer, Geschäft, Priv. schnell u. bill. Arno Peterlein, Pörsneck, Th. l.

Preis-Rätsel!

keln-Die-leuch-im-Armeer-tet-dun-Uhr. Jeder, der dieses Rätsel löst, erhält abgebildete Herren-Uhr mit Leuchtzifferblatt und Leuchtzeigern gegen Nachnahme von 4.60 Mk. portofrei mit 3-jährigem Garantie-schein.

Wir legen vollständig GRATIS eine versilberte Uhrkette bei. Uhr mit Armband 1 Mark mehr. — Nachnahme bei Feldpost unzulässig. Versand ins Feld gegen Voreinsendung.

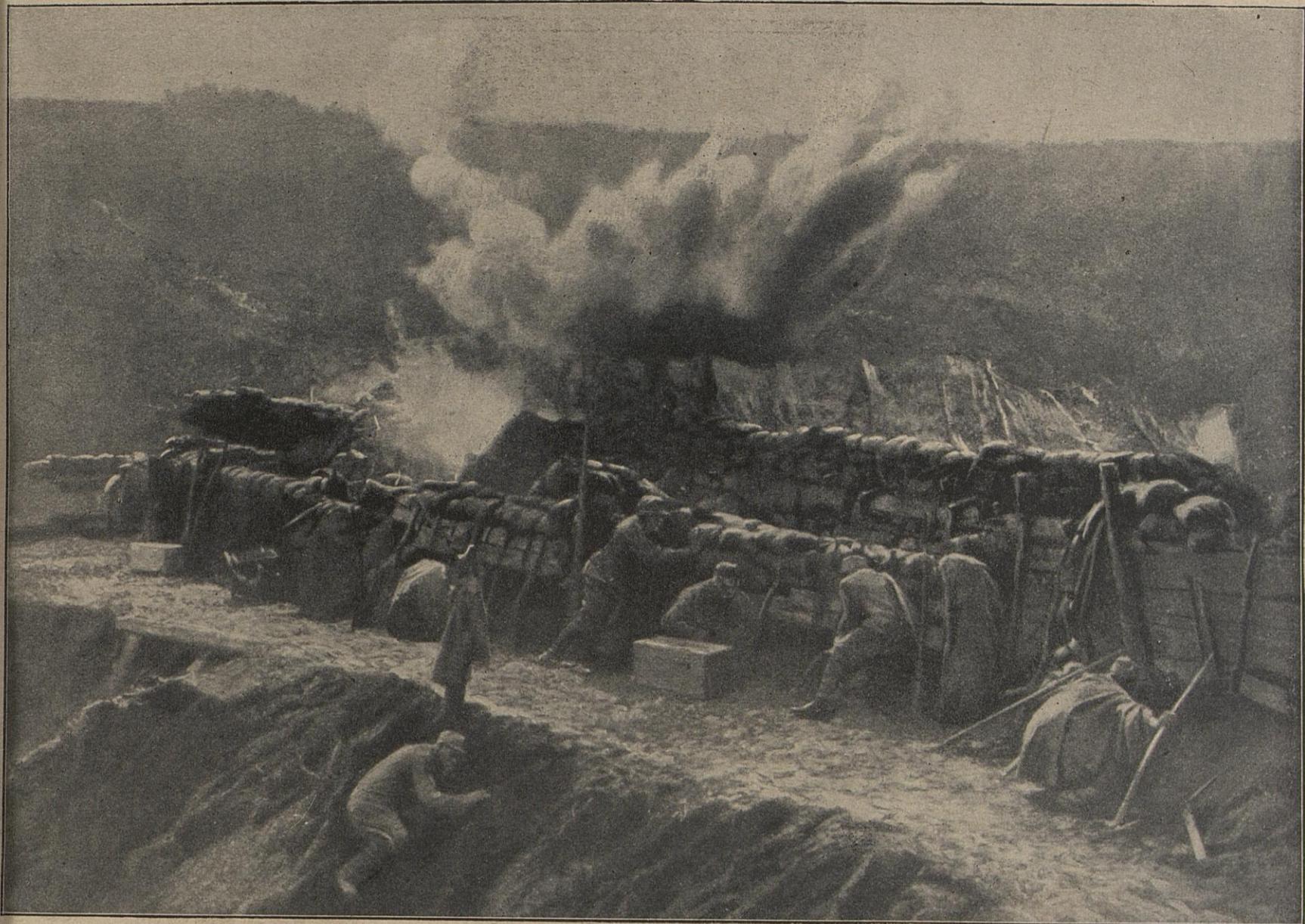
Deutschland Uhren-Manufaktur BERLIN C. 80, Beuthstraße 4.

Kochvorräte Vergrößerungen

in Schwarz, Sepia, Aquarell, Pastell u. Öl Kunstwerkstätte Fröhlich-Schröder Lichterfelde W., Friedrichstr. 3a, Tel. 993. Verlangen Sie bitte Preisliste.

Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!

Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront. Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Viele Dankschreiben. Muster und ausführlicher Prospekt kostenlos und portofrei. Engrospreise! Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstraße Nr. 75.



Auf der Feindeseite an der Isonzofront: Explosion einer Granate dicht vor einem italienischen Schanzwerk. Die Soldaten ducken sich vor den Sprengstücken. Aus einer engl. Zeitschrift.

Winterkrieg

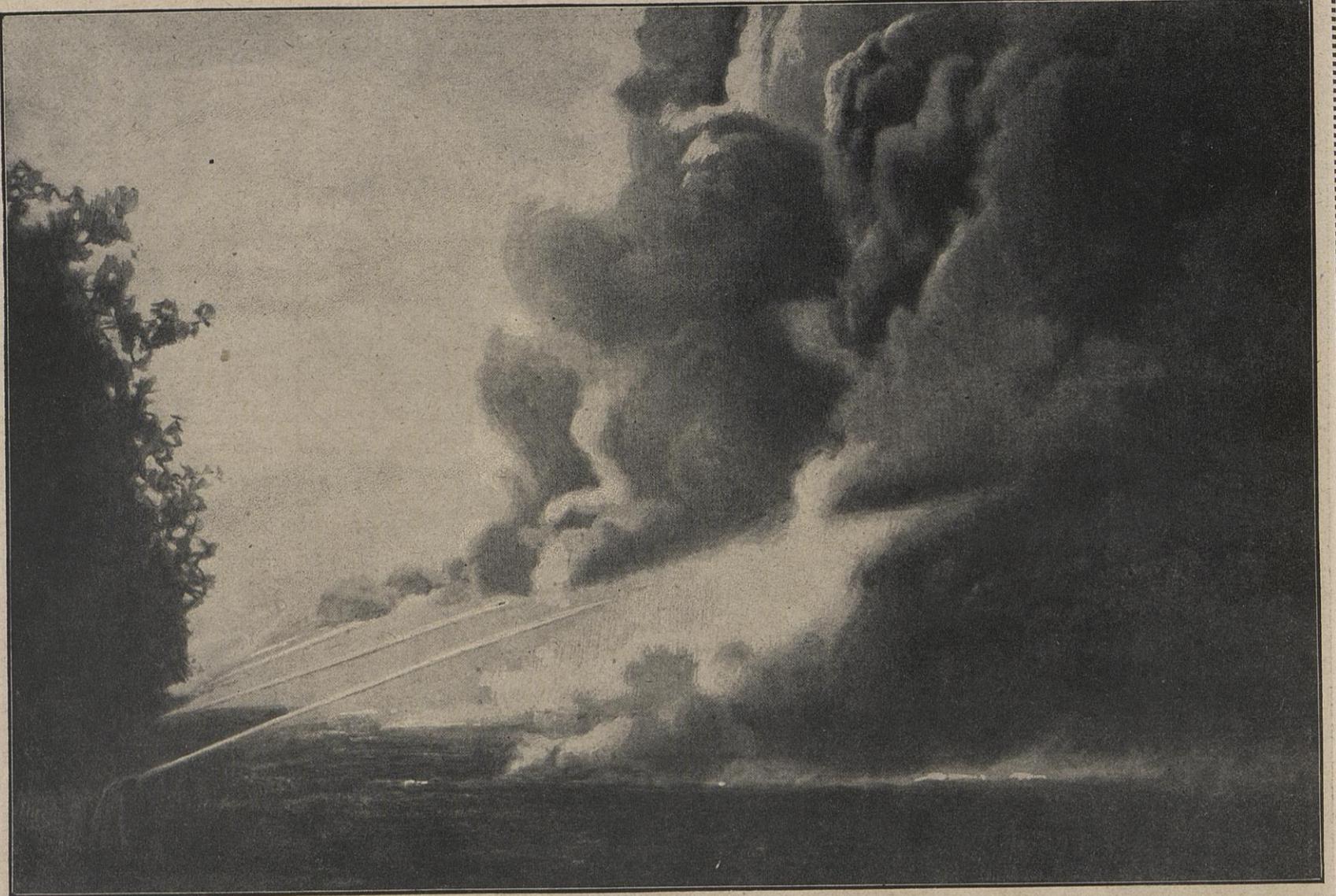
Von Christian Bouchholz

Schnee in Flandern, Schnee in den Vogesen, Schnee in den Argonnen, in den Karpathen, tiefster Schnee in den Alpenbergen der italienischen Grenze, Schnee auf den unabsehbaren Ebenen Rußlands. Überall Schnee und Schnee. Der Winter hat dem Mars ein Bett bereitet, der Winterkönig deckt den Kriegsgott mit weißen Federbetten zu: Er will ihn zum Schlaf zwingen. Und er fügt sich auch, der Kriegsgott, legt sich ein bißchen zur Ruhe; und nur ab und zu erwacht er jäh aus dem Schlaf und springt auf, wenn kein Mensch daran denkt, und legt sich wieder nieder. Eingeschnitten sind Schützengräben und Beobachtungsstände und Batterien. Die Kanonen von Schnee überhäuft. Das große Getöse der Schlachten pflegt im Winter zu ruhen . . . und in ihren Unterständen hocken unsere Feldgrauen



Wie die österreichisch-ungarischen Soldaten unter dem Schutz von Schilden vorgehen, um die italienischen Drahtverhaue zu zerschneiden.

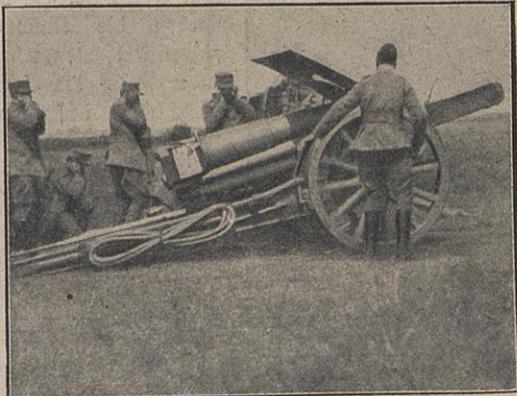
und langweilen sich wohl ein bißchen. Aber was will man tun? Die Witterung eignet sich nicht zur Schlacht. Es wird richtig hell gegen 9 Uhr, und um 3 Uhr wird's wieder dunkel. An Tagen, da es nicht schneit, kämpft in diesen paar Stunden die Sonne mit den Nebeln, ohne ihrer Herr zu werden. Somit ist die Luft unklar, die Beobachtung ist ausgeschlossen, und mit der Beobachtung auch das Schießen der Artillerie. Schweigsam stehen die Kanonen in ihren Verstecken, von Schnee überhäuft, die schwarzen Schlünde auf irgendein ihnen zugeworfenes feindliches Schützengrabenstück drohend gerichtet, auf das sie sich bereits eingeschossen haben. Muckt sich der Feind, so fangen sie an zu speien und geben ihm eins aufs Dach. So hält man sich gegenseitig in Schach, ohne einander viel anzuhaben. So schlimm, wie man sich



Auf der Feindeseite an der Isonzofront: Ein Gasangriff der Italiener.

Aus einer englischen Zeitung.

den Winterkrieg bei Beginn des großen Ringens dachte, ist er nicht. Schneller, als man geahnt, hat sich der moderne Mensch den Gesetzen des Winterfeldzugs gefügt. Man schützt sich mit allen Mitteln gegen den Frost. Und bis jetzt hat der „weiße Tod“ wahrhaftig verschwindend wenig Opfer verlangt. Eine Fülle kleiner Eisenöfen für die Unterstände wird an die Front geliefert. Und tagein, tagaus wird darin gefeuert. Sie entwickeln eine Bullenhitze. In ein paar Minuten heizen sie die niedern Unterstände ordentlich ein. — Hat man gerade keine eisernen Döfchen zur Verfügung, so baut man sich selbst kleine Döfen aus Backsteinen zusammen. Jeder Soldat ist mittlerweile routinierter Ofenbauer geworden. In 10 Minuten ist so ein Ofen aus Backstein und Lehm zusammengeliefert. Und die nötigen Ofenrohre werden — ein kostbares Kriegsmaterial — von der Infanterie auf Bagagelarren, von der Artillerie auf ihren Fahrzeugen stets mitgeschleppt. Und der Soldat bleibt in seinem warmen Erdloch verkrochen und geht nicht ans Tageslicht, wenn er es nicht nötig hat. Muß er draußen in der Kälte stehen —

Schweres italienisches Geschütz beim Feuern.
Aus einer italienischen Zeitschrift.Winterausrüstung der italienischen Patrouillen an der Alpenfront.
Aus einer italienischen Zeitschrift.

als Posten, als Wache, Patrouille, Beobachter —, so ist für eine zweckentsprechende Ausrüstung Sorge getragen. Sähen Sie so einen Feldgrauen im Winterkostüm auf den Straßen Berlins, Sie würden ihn für alles andere halten — vielleicht für einen aus der Hölle entwichenen zottigen Teufel — eher als für einen Soldaten. Der Wintersoldat, der lange Zeit der Kälte ausgesetzt ist, trägt einen dicken, dicken Schafspelzmantel (nach der Art der Panjes in Polen, von denen man die Mäntel übernommen hat), über den Stiefeln riesige Pantinen, groß wie Marktkörbe, mit Filz gefüttert, dicke Fausthandschuhe, Kopfschützer, Ohrenklappen. Von so einem Soldaten ist nichts zu sehen als die rote Nasenspitze, der einige Wölkchen Atem in die Winterluft friedlich entsteigen. Auf dem Marsch ist bei dem kleinsten „Halt“ das erste: Man läuft und sieht nach Holz. In ein paar Minuten flammen, die ganze Marschkolonne entlang, auf der Straße Feuerchen auf, prasseln, knacken, und die Soldaten stehen ringsum, wärmen sich die Hände und Füße: und sie haben sich so sehr ans Feuer gewöhnt, an das liebe, liebe Feuer, das einem



Verteilung von Wein an die österr.-ungarischen Soldaten an der Isonzo-Front.



Der König auf der Flucht: König Peter von Serbien auf einem Munitionskarren bei seiner Flucht über das albanische Gebirge.
König Peter.

das Herz im Leibe wachhält, daß sie ihm gegenüber schon unvorsichtig geworden sind: dicht bei den züngelnden Scheiteln einschlafen und nachher mit angekokelten Stiefeln herumlaufen. Auf dem Marsch ist der Winter schon schlimmer. Aber wenn man gute Decken bei sich hat und ausreichend Stroh findet, so kann man ruhig — wie oft haben

wir's getan! — unter freiem Himmel bei Schneewehen schlafen. Man verkriecht sich dicht aneinandergebrängt und friert nicht. Wie gesagt: Der Schnee und der Frost sind nicht das Schlimmste. Der Regen und das Tauwetter, die Nässe — das ist das Schlimme. Das Peinlichste aber am Winterkrieg ist das Ungeziefer. Die dicke Kleidung zu-

nächst und dann der Umstand, daß es zu kalt ist, um sich in freier Luft auszuziehen, begünstigen die Vermehrung des schrecklichen Ungeziefers sehr. Und trotzdem scheuen sich die Soldaten nicht, selbst bei strengster Kälte sich vor einem züngelnden Feuer nackt unter freiem Himmel auszuziehen, „auf Jagd zu gehen“, nur um etwas Ruhe zu bekommen.



„Die Waschlüche hinter der Front“.

Bild aus dem neuesten Heft der Zeitschrift „Das Blatt gehört der Hausfrau“, das französische Frauen im besetzten Nordfrankreich zeigt, die für die Soldaten die Wäsche waschen und natürlich gern diese Arbeit annehmen, weil sie dafür bezahlt werden.



Eine Fälschung.

Das gleiche Bild in der in der franz. Schweiz erscheinenden Zeitschrift „La tribune de Lausanne“. Der französische Text sagt, daß die Frauen in einem Gefängnis eingesperrt seien und zur Arbeit gezwungen würden. Dem deutschen Soldaten hat man (wie der Pfeil zeigt) einen Helm und ein Bajonett angezeichnet. Es bleibt die Erklärung abzuwarten, ob die Schweizer Zeitung getäuscht wurde oder ob sie die Fälschung selbst vorgenommen hat.

B I L D E R V O M T A G E



Graf v. Arnim-Boitzenburg, der neue Präsident des Preussischen Herrenhauses. Phot. Nic. Perscheid.



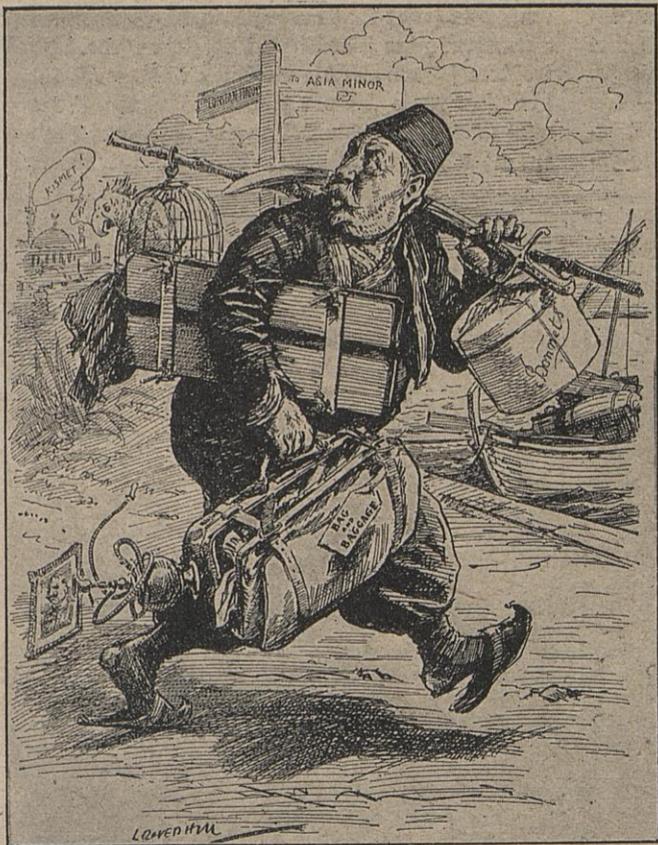
Enver Pascha, der türk. Kriegsminister, der den Orden Pour le mérite erhielt. Hofphot. Pietzner, Wien.

Die letzten englischen Truppen sind von Gallipoli zurückgezogen worden. Die damit endgültig aufgegebene Dardanellenexpedition kostet England $\frac{1}{4}$ Million Menschen an Toten, Verwundeten und Kranken und fünf Milliarden in bar. Ministerpräsident Asquith hat das Resultat dem englischen Unterhause als eine Tat mitgeteilt, die „einen unvergänglichen Platz in der Geschichte“ einnimmt. Wir dürfen nur hoffen und wünschen, England noch oft — Saloniki, Aegypten — Gelegenheit zu ähnlichen Taten zu geben. — Engländer und Franzosen haben auf Gallipoli nach und nach ungefähr 600,000 Mann angefehrt, um den



ihren Geschichte“ einnehmen wird. Wesentlich ist bei diesem Rückzuge wie immer das, was die offiziellen englischen Berichte nicht zugeben. Die Türken hatten an den englischen Vorbereitungen schon lange die Fluchtabsicht der Feinde gemerkt und ihrerseits Vorbereitungen getroffen, ihre Ausführung für die englischen Truppen verlustreich zu gestalten. Sie hielten die Landungsstege, auf denen die Fliehenden sich drängten, unter wirkungsvollem schweren Artilleriefeuer und konnten einen Teil der Nachhut vernichten. Nicht nur Waffenvorräte, sondern auch Ambulanzen und riesige Anhäufungen von Nahrungsmitteln fielen in ihre Hände.

Deutsches Torpedoboot nach Rückkehr von einer Patrouillenfahrt im Schneesturm.



Wie sie sich's dachten: Sultan Mehmed auf der Flucht aus Konstantinopel. Zeichnung aus der engl. Zeitschrift „Punch“ vom 10. März 1915.

Durchbruch zu erzwingen, ohne daß es ihnen je gelungen wäre, über die schmalen Küstenstriche der Landungsstellen hinauszugelangen. Am 19. Februar 1915 begann der erste Versuch zur Forcierung der Unternehmung. Von August ab folgten die ständigen, keine Menschenopfer scheuenden Landangriffe gegen die türkischen Stellungen. Ohne jeden sichtbaren Erfolg. Als im Gegenteil die Ueberwältigung Serbiens den Munitionsmangel der Türkei behob, begannen die Türken ihrerseits die englischen Besehungen entzwei zu schießen, so daß vom 20. Dez. bis 9. Januar der unvermeidliche Rückzug der Alliierten erzwungen wurde. Jener unvermeidliche Rückzug, der nach Asquith „einen unvergänglichen Platz in der engli-



Wie es kam: Flucht der Engländer von Gallipoli. Zeichnung von Paul Simmel.

Die Berliner Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich einmal. Bezugspreis im Inland: 5,20 Mk. jährlich; 1,30 vierteljährlich; 45 Pf. monatlich bei jeder Postanstalt und im Buchhandel sowie durch die Geschäftsstelle frei ins Haus. Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Anzeigen Mk. 5,00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co., Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/24.